

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 25 (1943)  
**Heft:** 38

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





haben sie gesucht, die in der Umgegend kämpften und manchmal keine Gelegenheit hatten, zu Lebensmitteln zu kommen.

Wie der Leben im Mittelalter war es schlimm bestellt. In die Stadt konnte man nicht einfallen gehen: es war zu gefährlich, sich auf den Straßen zu zeigen. Die Wälder das Gebirge waren, sind meistens, wenn nicht durch Bomben, so durch Splitter getötet worden. Auch waren die Wälder leer. Die Stadtverwaltung hatte uns zu Beginn der Belagerung einige Säcke mit Mehl, Wehl, Zucker und dergleichen zu nehmen erlaubt. Die Männer trugen sie nach Hause; so wurden wir doch nicht ausgehungert.

Später, als man sich hinauswagen konnte, hat die Stadtverwaltung erlaubt, auf allen ihren Feldern Gemüse zu ernten. So sind wochenlang ganze Prozessionen aus der Stadt (Wochenlände anderthalb Millionen Einwohner) in unsere Vorstadt gewandert, um wenigstens Gemüse zu haben. Auch wir haben davon natürlich ohne jedes Geld, nachher wochenlang gelebt. Am schlimmsten war es mit dem Brot. Während der Belagerung waren die Mäckerereien geschlossen, Brot aus den Vorräten der Stadt zu baden. Es war aber zu wenig. Man mußte umherlaufen, "Schlange" stehen, um endlich einen Laib zu erlangen. Das Brot war lehmig und feucht, fast unmöglich zum Essen (denn die Wälder haben gewirkt, daß sie nicht, wie früher, konfektifiziert wurden. Sie trachteten also, nur recht schwere Laibe zu machen. So ist eben überall die menschliche Natur, daß die Schlimmen immer im Rücken stehen wollen...). Manchmal fand man Kundinnen in Wälder und Regen um endlich zu erfahren, daß es gar kein Brot mehr gab! Und man stand auch, wenn es Bomben und Granaten regnete. Wer könnte da Angst haben, da man, wenn nicht durch Geschichtstexte, so auch vor Hunger sterben konnte! Und wenn man hungrige Kinder zu Hause hat, riskiert man schon das Leben... Schließlich war überhaupt kein Brot mehr da. Wie wir das alles ausgehalten haben, weiß ich wirklich nicht. Wer geteuer wurde, kann nur von einem Wunder Gottes sprechen...

Wohlgelichtener aber war der Mangel an Wasser. In der Zeit, bevor die Wälder so schön waren, belagert, hatte auch die Fäulnis nicht, diese weltberühmten Zisterne, die von Ausländern so oft besucht und befundert worden. Denn die Stadt in der Ebene hat kein anderes Trinkwasser als das Flußwasser der Reiche. Das ganze Stadtviertel bei den Mültern war später nur noch ein flaches Feld, nicht einmal Äufler waren mehr zu sehen: nur Kamme ragen zum Himmel, keine Spur von Leben mehr...

Wir hatten vorher alle Gefäße und Bedewannen mit Wasser gefüllt, um Vorrat auf alle Fälle zu haben. Als aber die Fäulnis vernichtet wurden, war kein Wasser in der Stadt mehr da. Wie hätte man Kilometerweit um Wasser laufen können, wenn es immer Bomben hagelte? So brannten die alten Häuser im Zentrum der Stadt völlig aus. Das war eine unbeschreibliche Hölle. Die Menschen irten nachts umher, halb nackt, fast verblüht vor Angst, halb entsetzt vor Mauth. Wohin sich aber flüchten? Überall war dieselbe Gefahr... Ist es da nicht begreiflich, daß viele Menschen wahnsinnig geworden sind? Viele haben sich das Leben genommen...

Wir persönlich haben wenig Mangel an Wasser gelitten; wir wussten, daß unser Viertel auf festem Grunde stand. So haben wir nach unterirdischen Wasser gesucht und es gefunden. Es war natürlich kein gutes Wasser, aber doch Wasser! Man konnte wenigstens etwas damit kochen und welche Bäume sich manchmal, wenn auch nur oberflächlich, etwas waschen!

Es ist vielleicht sonderbar, daß ich hier meistens über Essen und Trinken schreibe. Ich habe aber hier, in der lieben Schweiz, allzu oft erlebt, daß man sich über verschiedene Bedürfnisse im Essen, über die Rationierung, Zeitung und dergleichen, und das empörte mich, oder

manchmal mußte ich darüber lachen. Wer hier mit der Lebensmittelrationierung unzufrieden ist, sollte einmal im Kriegsleben mitgehen. Einen Mann nur, daß eine Woche würde genügen, damit man schon mit allem, was wir in der lieben Heimat haben, zufrieden wäre!

Das nämlich wollte ich noch sagen, da man mit freudvollstem Blick den hiesigen Raum in die schönen und nützlichen Zeitung berufen hat. Und noch eines: daß ich den Boden hätte küssen wollen, als ich die Schweizer Grenze überschritten hatte...

### Wir bauen an der Heimat

Von einer Tagung

Können Sie sich etwas vorstellen unter dem Namen "Herzberg"? So heißt ein stattliches Haus hoch oben an der Staffelsee-Strasse, das sich zum weiten Weid in die grüne Mittel- und zum rechten Volksbühnenheim eignet, zu dem es durch Fritz Wartenweiler ausgebaut worden ist. In seinen einfachen Räumen trafen sich Ende August junge Frauen und Mädchen aus ganz verschiedenen Lagern zu einer Wochenend-Ausprache über das Thema

"Die Aufgaben der Schweizerfrau heute und morgen".

Schlief und gundete und darum auch besonders eindrucklich orientierte Frau Dr. Henriette Kieffer über die Entstehung und besondere Art unseres Staates, der sich von unten her, aus den Gemeinden aufbaut, und der so nur hat entstehen und durch die Jahrhunderte fortdauern können, weil seine Gründer nach nichts anderem fragten, als nach der Freiheit und nach dem Recht, Freiheit und Recht zu setzen ist die Aufgabe der heutigen Schweiz. Auf dem Boden dieser gemeinsamen Überzeugung konnten die verschiedenen jungen Menschen sich begegnen.

Nebe Degeneration hatte die Sprecherin betont, die sich zum Thema "Wir bauen an der Heimat" äußern und über das besprochene Programm ihres Verbandes reden sollte. Verschieden waren natürlich die Ausgangspunkte, verschieden auch die Methoden, aber allen war eines gemeinsam: die Überzeugung, daß das Gebot des Herrn "Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst" mehr und mehr verwirklicht werden muß.

C. S. A. und Bielekreis leben das Problem und seine Lösung zunächst besonders stark im persönlichen Leben des Einzelnen, durch dessen Bemühung sich auch die Verhältnisse verbessern lassen. Die Aufgaben der Frauen in der heutigen Zeit sind in erster Linie die der Erziehung und kultureller wie auch geistlicher Zusammenarbeit über die wirtschaftlichen und politischen Grenzen hinaus das Wort und berichten von ihrem eigenartigen Ritual. Den tabulierten können Frauen in neben dem der-

sonischen Glauben das praktische Programm des Baptes maßgebend, der Reformen auf allen Lebensgebieten verlangt. (Wiederholung des Menschen in seine persönlichen Rechte: Schutz der Familie, Arbeit und Brot für alle und eine klare Rechtsordnung.) Weltanschaulich neutral arbeiten die Pfänderinnen um eine praktische Erziehung der jungen Leute hin, die sie zum Dienst am Nächsten befähigen soll, und ganz vielseitig orientiert, fähig die Sozialfragen zu lösen, die bessere Lebensbedingungen, die den Menschen erst freimachen sollen für geistige Werte. Mutterchaftsversicherung, gleiche Löhne bei gleicher Leistung, höhere Stipendien für Kinder aus Arbeiterfamilien, bezahlte Ferien für alle und Wälder die es den Jungen erlauben zu betreten - das alles sind Dinge, für die sie sich u. a. einsetzen. - Mit gebannter Aufmerksamkeit bemühen sich alle, die Einstellung und Forderungen der anderen kennen zu lernen. Das gewöhnlich Trennende trat klar hervor, aber gleichzeitig wurde die Meinung vor dem Schaffen der anderen, weil man fühlte, daß der Antrieb dazu auch aus der Tiefe einer letzten Verantwortlichkeit dem Land und den Mitmenschen gegenüber kam und daß niemand den Schwermühen ausweichen wollte.

Was die Zeit für die Vorträge über die Not der Arbeiterinnen und die Not der Frauen, die in der Schweiz, brachte Frauen zur Sprache, über die sie die meisten klaren Vorstellungen gemacht hatten. Eine Menge von Frauen wurden aufgeworfen, die verschiedenen Gruppen noch lange beschäftigen werden, da sie sich nicht ohne weiteres beantworten ließen.

Da war es denn ganz gut, daß Frau Bischoff Mitglied zum Schluss in ihrer klaren gemühten Art die einfache Forderung des Frauenfriedens wiederholte und sagte, daß die bischöfliche Rechte der Schweizer Frauen erst recht ermöglichen wären, ihren Mitmenschen wirklich zu dienen. In einer lebhaften Diskussion entzündete sich die große Mehrheit der etwa 40 Delegierten an die "Frau", während einige wenige an den politischen Forderungen der überlebten Mitarbeiterinnen ansetzen oder eine Bestätigung des harmonischen Familienlebens befristeten.

Natte der Schweizerische Frauenstimmenrechtverband auch das Treffen organisiert, so befristete er sich doch besorgt darauf, um seine Ziele bekannt zu geben, und hat die jungen Frauen lediglich, darüber nachzudenken.

Die Tagung hat sicher alle einander näher gebracht und in froher und erster Gemeinschaft die Wahrung in unsere Herzen geschrieben, die so schon im Widerspruch unserer Hausgenossen erlangt:

Bei jedem Wälder Brot denk an der Sonne Rot, die Korn auf Ährenfeld hat erwidert und wachsen ließ, aus Liebe. Bei jedem Wälder Brot denk an der Bruders Rot, der einmütig sich am Hunger härmte! Du, du den Gottes Liebe wohnt, geh, gib ihm Brot und Liebe.

### Erziehung zum Eidgenossen

Von Georg Thüner

In der Demokratie ist das Volk König! Wenn dieser Satz wahr ist, so müssen wir unsere Kinder wie Prinzen erziehen, denn sie sind die Könige von morgen. Wenn aber denkt, man müsse die Wälder mit Burgen säumen und an jedem Wälder goldene Treppen anbringen und gar der Jugend die Hände unter die Büsche halten, sollte in eine Wehrschule für blinde Eltern gefickt werden. Unsere Forderung lautet nicht an den innern Menschen: Wir müssen unsere Söhne und Töchter so erziehen, daß sie eines Tages in freier Gemeinschaft die Verantwortung für unsere freie Eidgenossenschaft übernehmen können.

Was heißt das? Die Antwort auf diese Bewußt- und Lebensfrage unseres Bundes fände in einem taunächtigen Buche kaum Platz, wenn wir nun ein System entwickeln wollten. Sie wird aber in deinem Herzen Platz haben und Wurzel fassen und Frucht tragen, wenn du einmal in jeder Stunde mit deinem Bewußtsein zu Rate gehst und dir also Rechenschaft gibst:

Unser Bund ist klein. Er wird die Werte der Großen werden, wenn ihn nicht starke Bürger führen. Unsere Stärke kann nicht aber nicht in der großen Zahl liegen, sondern allein in operativen Glauben an ein großes Ziel. Dieses Ziel ist durch die Bibel und den

Bundesbrief bestimmt. Gott heißt uns den Nächsten lieben; der Bundesbrief, der in seinem Land beschworen wurde, verpflichtet uns zur Treue, weil allein das Zusammengehen auf Geduld und Verzeihen uns in Freiheit bewahren kann. Und wenn die Freiheit endgültig zu Fall käme, wäre die Schweiz nicht mehr die Eidgenossenschaft, sondern nur noch ein Broden Erdkruste mit Zwölfstern, die an den Wäldern eines Bogtes tanzen oder - in seinen besten Schwächen mühen.

Denn der Name Eidgenossenschaft ist nicht nur die Schrift eines Stempels, sondern ein Programm. Wir haben uns gelobt, in lieben und lieben Tagen einander Genossen zu sein. Wer diesen Eid nicht nimmt, ist ein erzogener Eidgenosse. Sein Verzicht der Pflichterfüllung am Familienfick, an der Werkbank, im Wälder, am Steuerfick, an der Urne und im Militärdienst wird zugleich die beste Erziehung seiner Kinder und Kameraden sein. Er weiß, daß dieser Weg nicht zum "eigenen" Leben führt, aber das Menschendünstliche sichert, um uns Freiheit und Friede zu wahren. Er erhebt sich Tag für Tag mit dem Wälder: Unter diesem Dach darf niemand Grund zum Zorn haben! Des Wälders brennt ihm ein Zunderfeuer im Wälder, wenn er den freierenden Nachbarn zu tief in die Augen wagt. Die Wälder haben und die Wälder ermahnt er; er darf hart gegen sie sein, weil er es auch gegenüber sich selbst ist. Er weiß, daß die Schweiz genau so viel wert ist, als wir Schweizer wert sind. Daher kennt er eine Verantwortung für die Reform des Staates; wenn er seinen eigenen Wert liebt, wäldt dadurch auch der Wert der Eidgenossenschaft. Ein glücklicher Cherges durchdringt ihn, zu zeigen, daß wir alle wertvollen Leistungen, welche anderswo die drohende Macht erzwängt, auch zuliebe bringen, und zwar freiwillig - hört genau: frei und willig! - wenn jeder sich selbst aufbeist.

Und wir brauchen gewissermaßen die Wälder überzeugt unser Kleinstaat wieder die Nachbarn nach uns. Es können Werte der Liebe, der Freundschaft, der Kunst, der Technik oder der schriftlichen Bürgerrechte sein - alle Kinder werden wohlgeraten, wenn der Schweizergeist ihre Mutter ist. Kein Staat der Erde statet den Bürger mit so großen Rechten aus wie unser Bundesstaat, die radikalste aller Demokratien. Auf seiner Würdehaftigkeit laßt daher eine so große Verantwortung wie auf uns. Wenn wir mutig zu dieser tagtäglichen Aufgabe lagen und unsere Wälder und Wälderfickern zum gleichen Wälder in Bundesstaat annehmen, dann wird die Wälder "Blanzplatz" eines künftigen christlichen Friedens nicht überleben. Und wir wäldten nichts Edeles als das selbstgelebte Hausbot, das uns an Leib und Seele gesund erzieht, eines guten Tages mit jenen zu teilen, die an geschlagenen Lagen darben.

### Bund Schweizerischer Frauenvereine

#### 42. Generalversammlung in St. Gallen

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Sept. 1943 in St. Gallen, Grossratsaal

##### Tagesordnung:

- Samstag, 25. Sept., 14 Uhr: Begrüßung, Jahresbericht und Rechnung; Kurzreferate: Die Mutterschaftsversicherung (Dr. Renée Girod, Genf; Dr. Elisabeth Nägeli, Winterthur)
- 20 Jahre Schweizer Zentralstelle für Frauenberufe (S. Glättli-Graf, Zürich; A. de Moutet, Corseaux); Warum ein schweizerischer Frauensekretariat? (Dr. Magr. Schlatter, Zürich; J. Cuenod; La Tour-de-Peilz); Wo stehen wir heute in der Flüchtlingshilfe? (Gert. Kurz-Hohl, Bern)
- 20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung im Konzerthaus Uhlerr (Einladung der St. Gallischen Frauenzentrale)
- Sonntag, 26. Sept., 10.10 Uhr im Großratsaal:

**Die Frau im Dienste der Heimat**  
Nationale Erziehung in der Familie (Helene Stucki, Bern)  
Nationale Erziehung in der Schule (Herr Schulvorsteher H. Lumpert, St. Gallen)  
**Die Frau in der Volksgemeinschaft**  
(Prof. Dr. A. Egger, Zürich)

**Ansprache von Herrn Bundesrat Kobelt**  
12.45 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Konzerthaus Uhlerr. - Nachmittags Fahrt nach Peter und Paul oder Besichtigung der Stadt.



lernen Freunde führen, Ausströme der Schönheit und Größe bilden den Inhalt meiner Briefe. Ich schrieb ihnen mehrmals ab, bevor er mich endlich würdig schien, seine Briefe anzunehmen. Wenn er aber so weit gebracht war, dann kamte meine Ungeduld, ihn abzuschießen, seine Grenzen. Da gab es nur noch einen Wunsch: der glänzligen Ungelegenheit zu erwidern, in dem ich ihn seinen Frau unbemerkt antreten lassen konnte. Eine Stelle war dazu ausserwählt; sie befand sich in der südlich gelegenen Ecke, die der Garten gegen die Nachbarn und die Fäulnis blickte. Ein Gebüsch ist dort angepflanzt, der einer Gartenhaute zum Postament diente, einem häßlichen, weiß angelegten Rundbau mit rotem Kuppelbaldach. Die kleine Anhöhe bietet an sonnigen Sommer- tagen eine freundliche Aussicht auf die weite, fruchtbare Landschaft, auf das in weiten, warmen Tälern schimmernde Wälder, auf den abgemessenen Saal des Künster, der jetzt Wälder ist, auf dem aber damals nur ein paar einzelne Baum standen.

Sogar an - bei uns leiteten - einwilligten Tagen war das Gartenhaus auf seinem Hügel von der umständlich herüber den Wälder hin, der ich über, dort den Wälder bereit zu finden, der mein Entschließen übernahm und befördern sollte. Am liebsten war's bei heftigen Stürmen, wenn die Wetterfahne, die in Gestalt eines Wälderfranzes das Dach befestigte, sich frarrend bewegte und ein Wäldermeer aus den Wäldern herauf schlug. Dem Sturz vertraute ich mit Entzücken meine papierenen Brieftauben an, hielt sie hoch empor, war glücklich, wenn er sie mir entließ, und sie fielen mir noch wie weiße Buntfinken vor meinen Augen anfliegen im Sonnenlicht... Hagen, Hagen... und meine Gedanken über mich und die Wälder... Ein Mann, eine Frau, ein Kind? und ich wäldten, ich treuen und fragen: "Wer schickt mir diesen Gruß? Wer schreibt mir so schöne, liebe Sachen?"

Wie trat die Verbindung mich an, von meinem Wälder mit den Freunden jenseits der Berge und Wälder gegen irgendwas auch nur die geringste Er- wählung zu tun. Vielleicht leitete mich dabei eine unbestimmte Angst vor einem Zweifel, einem Spott, der den Stillstand meiner Träume erschütterte oder vor meiner Schimmer, wenn auch nur mit einem Hauch getrübt hätte. (Notizbuch folat)

### Johannes

Von Livia Heiler

Er heißt Johannes, weil seine beiden Großväter so hießen. So lagte hien, denn schon längst ruhen beide im "Friedhof der Götlichen" und Johannes hat keinen von ihnen je gesehen. Aber man hat ihm dann doch diesen etwas allmodernen Namen gegeben, obwohl ich in keiner Familie mit ein besonders ausgeprägtes Zuchtgebühel bemerkt hätte. Es geschah aber, wohl deshalb, weil diese Urtroßväter Männer waren, von deren Leistungen noch heute mancher im Tal erzählt und mander weiß noch etwas besonderes von dem einen oder dem andern zu sagen.

Sie werdet nun wohl glauben, daß sie mindestens Großväter waren, aber daß der eine wohl gar im Bundesrat lag. Darauf muß ich euch berichten, daß die Macht der beiden Urtroßväter nicht über die Berge ihres Tales hinausreichte. Aber bis auf die höchste Spitze dieser Berge flicen der eine von ihnen auf mit erpöckigen Anreden, Engländern und Schweden und sogar mit Japanern, denn er war ein geschickter Beruflicher. Weil der Johannes legt aber erst zehn Monate alt ist, kann er solches noch nicht erfahren. Später jedoch wird ihm seine Mutter bei-

bringen, was ihr Urtroßvater beibrachte, als sie noch ein schüchternes, rotblondes (grad) rotblondes rot der Johannes ist) Mädchen war, das oft wochenlang bei diesem wohnen durfte. Dies geschah immer dann, wenn das Großmutter des Johannes dem schüchternen, rotblonden Mädchen wieder ein Geschwisterlein schenkte. Und das geschah lauterlang fast immer um die gleiche Zeit im Winter. In diesen Wäldern beim Urtroßvater durfte das kleine Mädchen mit ihm, "auf den Berge", denn er war im Bergbau Weidell. Und auf diesen oft Hundstagen Wäldern, manchmal durch meterhohen Schnee wäldend, wurde der nützliche Mann nie müde zu erzählen und zu erklären.

Und auch der andere Urtroßvater, der nach dem großen Brand das Haus erbauen ließ, in dem der Johannes jetzt wohnt und seine ersten Schritte lernt, mußte viel zu erzählen und zu erklären - er war halt Schmelzmeister. Ja, der Johannes wird sie einst alle wieder hören, die Sagen von dem ersten Wälderbewohner und die Geschichten vom Föbi, dem "Aeltesten des Tales", die der Urtroßvater seiner Wälder erzählte. Vielleicht wird ihm auch sein Großmutter erzählen, das früher immer aufbauen mußte, daß der alte Schmelzmeister das kleine, goldblonde Mädchen nicht so sehr verwandte und ihm nicht mußte das was ihm von den Eltern verweigert werden war. Er hatte es freilich kein "Goldbrot" (Wälderfick) gestanzt, moß der goldenen Haare wegen. Aber ein Schmelzmeister war er, wie man sie heute nicht mehr kennt! Dieser brauchte nicht viele Worte zu machen, um eine Schmelzblase mit vierzig bis fünfzig Kindern zur Reife zu weiten. Ein etwas längere Wälder über die Wälderfick genigte jenseits, um der ganzen Stadt Reichtum einzufüllen. Er war übrigens der erste Schmelzmeister im Tal gewesen, der ein Seminar besucht hatte, und mit dem Wälder des Dorfes war er auf du und bu gestanden.

Und nun hat man also dem Johannes im Münster zu Bern den Namen dieser beiden Vätern gegeben, weil es seine Mutter so haben wollte. Und vor zwei Wochen, als die Wälder auf Wälder kam, durfte er zum ersten Mal richtige Wälderficken annehmen. Sie sind dunkelhaarig und handbeschriftet, aber der Johannes mochte sich gar nicht aus dieser Ecke. Er er wieder in den alten Strampelbüsch mit den roten Föteli hiedte, machte er diesen aus lauter Wiederbegehrtheit begehrte äää - lieb Erklärungen. Sieder ist dies bereits ein ausgesprochener Junge zur Ehre. Wie ihm aber die Wälder nicht so liegen begann, schüttelte er ganz ernsthaft das Köpfchen hin und her - er hatte gleich gemerkt, daß sie keine gute Stimme hat!

Mit seinen braunen Reimchen macht er bereits ohne jede Anleitung Zeichnungen und mit dem Zehnl, seinem Wälderfick und dem roten, gestrichelten Samthundel unterhält er sich Stundenlang, wenn sich sonst niemand um ihn kümmert. Was man aber mit beiderer Freude und als ausgesprochenes Gebühel seiner Urtroßväter feststellen konnte, ist ein natürliches Wälderfick es, daß seine Mutter mag, oder daß man im Radio Mälder hört, oder auch nur, daß ein Wälder in des Nachbarns Garten fröh, Johannes singt immer sofort in den höchsten Tönen und mit viel Begehrtheit mit. Es ist annehmend, daß er, dem Wälderfick seines Tales zu neuer Wälderfick, mit ihm und mit seinen anderen Eigenschaften und Talenten versehen einen angesehenen Johannes, wie es seine Urtroßväter waren, deren Wäldergräber an der Wand in der guten Stube den besten Platz einnehmen. Und wenn er groß sein wird, er beherrschen, was Wälderfick von Wälderfick hat. "Mir ist all numen es Wälder in der Ehre, aber men ein'sige Wälder mit bet, so ich bi ganz Ehre mit mir!"

## Kleine Rundschau

### Der erste Preis

im Preiswettbewerb des Schweizer Juristenvereins zum Thema „Die Allgemeinverbindlichkeit der Gesamtarbeitsverträge“ wurde Dr. jur. Helene Falmann-Andersen zweifach. Wir gratulieren der Preisträgerin, die zu unseren juristischen Mitarbeiterinnen zählt, herzlich zu diesem Erfolg.

**Weniger schlechte Zähne infolge der Kriegsernährung.**  
Die Statistik der Schulzahnkliniken von Zürich, Basel und Bern zeigt einen deutlichen Rückgang der Karies oder Zahnläuse. Man schreibt dies zum größten Teil der veränderten Ernährung der schweizerischen Bevölkerung zu. Vor allem hat das Schwarzbrot einen günstigen Einfluss auf die Zähne der Jugend, ebenso günstig hat sich die Zudererhaltung ausgewirkt.

In der Gestaltung der Wanderausstellung des Internationalen Roten Kreuzes, deren instruktives Material zurzeit im Kongresshaus Zürich zu sehen ist, haben Dr. Hermine Fäßler (für den geschichtlichen Teil) und Gertrud Spörrli (für die Darstellung des gegenwärtigen Schaffens) einen führenden Anteil.

### Nargauischer Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte

Am 1. Oktober 1942 ist vom Regierungsrat für das ganze Gebiet des Kantons Nargau und für alle Hausdienstverhältnisse, häusliche und bäuerliche, ein Normalarbeitsvertrag in Kraft gesetzt worden. Eristige und wiederholte Anhörungen der Nargau, Fremdenstrasse haben damit zum Ziel geführt. Der nargauische N.A.V. bemüht sich, einen Mittelweg zwischen den Interessen der Angestellten und jenen der Arbeitgeber zu finden. Er verlangt sorgfältige Arbeit und Mäßigkeit von der Hausangestellten und Sorge um das leibliche und geistliche Wohl der Angestellten von Seite der Arbeitgeber (s. B. durch ausreichende und der Führung des Haushaltes angemessene Ernährung, verschleißbares Zimmer, Aufenthaltsmöglichkeit in gebietem Raum usw.). Die Arbeitsbereitschaft beträgt für Hausangestellte unter 18 Jahren durchschnittlich 12 Std., für solche über 18 Jahren durchschnittlich 14 Std. Die Hausangestellte hat Anspruch auf monatlich mindestens sechs freie Nachmittage, die 1-2 Mal im Monat nach gegenseitiger Verständigung zu einem ganzen freien Tag zusammengezogen werden können. Die Ferien betragen nach 1 Jahr 10 Tage, nach 2 Jahren 15 Tage, nach 5 Jahren 3 Wochen. Während der Ferien erhält die Hausangestellte den Barlohn und eine tägliche Kostgelderstattung von 2 Fr. In bäuerlichen Verhältnissen kann die Entlohnung auch in Naturalien bestehen. Der Dienstgeber ist verpflichtet, die Angestellte gegen Krankheit und Unfall zu versichern. Die Hälfte der Prämien darf vom Barlohn abgezogen werden. Die Kündigung kann auf den 15. oder letzten des Monats erfolgen.

In einzelnen ländlichen politischen Kreisen setzte nach Inkraftsetzung ein Widerstand gegen den N.A.V. ein, der sich zu einer Motion im Grossen Rat

verhielt. Diese Motion wurde aber in der Sitzung vom 4. März 1942 mit erheblichem Mehr abgelehnt, jedoch der Vertrag nun für alle, auch die bäuerlichen Dienstverhältnisse, Rechtskraft besitzt. Ein Entwurf zu Bezirks-Arbeitsgerichten, welche

auch für den Hausdienst aufständig sein sollen, gelang demnach zur Beratung. Das Hausdienstverhältnis im Nargau würde durch den N.A.V. in Verbindung mit den Arbeitsgerichten eine erhebliche Klärung erfahren. M. G.

### Wieviel Vitamine erhält man für einen Franken?

ENTHALTEN:	VITAMIN			
	A	B	C	D
MILCH	5300	2000	25	120
VOLLKORN	200	10000		
KARIOFFELN	1200	3000	600	
GEMÜSE	100000	500	500	
PETERSILIE	100000	200	600	
MAIS	14000	7000		
LEBER - NIERE				B
OBST	10000	900	80	60
ORANGEN	2000	300	200	

Die obentstehende Einteilung gibt ein anschauliches Bild vom Nährwert unserer volkstümlichsten Nahrungsmittel, und wer sich in die Bedeutung der verschiedenen Nahrungsmittel vertieft, wird erkennen, daß auch die billigen Nahrungsmittel sehr vitaminreich sein können. Wer besonders Wert auf Vitamin A legt, muß vor allem Petersilie und Gemüse essen, am reichsten an Vitamin B sind Brot und Mais, und sehr viel Vitamin C liefern Karioffeln, Gemüse, Petersilie und auch Obst, besonders Orangen. Wer die Tabelle gründlich studieren will, beachte bitte nicht nur die Nahrungsmittel, da diese aus drucktechnischen Gründen bei einigen fehlern, sondern auch die angegebenen Zahlen.

(Das Schema entnehmen wir der Broschüre „Vitamine. Unsere gegenwärtige Vitaminversorgung“ im Auftrag des Departement des Innern. Erschienen bei H. Bepf & Co., Basel).

## Kurse und Tagungen

### „Heim“, Neutirch an der Thur

Volkshilfsbildungsheim für Frauen

10.-16. Oktober Ferienwoche für Frauen und Männer

unter Leitung von Fritz Wartenweiler

„Die Zetereignisse und wir. — Aktuelle Aufgaben.“

Welches sind die bleibenden Veränderungen in Europa? — Wird Europa demokratisiert?

— Was hat Krieger erreicht im Innern der U. S. A.? — Churchill und Beveridge-Plan. — Das Rätsel Rußland. — Bauern, Bauernverband, Bauernfragen. — Arbeit und Arbeiter.

Gegenwarts- und Zukunftfragen. — Kurtagelb Fr. 1.— pro Tag. Pension: Fr. 4.— bis 6.—.

Winterkurs: Erste Hälfte November bis Ende März. (Alter 17 Jahre und darüber.) — Kosten pro Monat Fr. 125.—. Für Wenigerbestimmte stehen Stipendien zur Verfügung.

Ausführliche Programme für die Ferienwoche und Prospekte sind zu erhalten bei Bibi Blumer, „Heim“, Neutirch a. d. Thur.

### Verfallungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26. Montag, 20. September, 17 Uhr: Literarische Session. Charlotte Pilius, Lyceumclub Lyngens, trägt eigene Werte, sowie finnische Lichtungen in ihrer Uebersetzung vor. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

### Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmstrasse 25, Telefon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Seizon-Sieber, Zürich, Reudensbrunnstrasse 142, Telefon 8 12 08.

### Berlin

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Rübin-Soller, Kildbera, Zürich.

Reckenmeine  
Weilwärsche  
über  
**ENKA**  
als Zusatz  
zur Seifenlauge

## Lästige Haare

Meine Methode garantiert rasche, völlige und definitive Entfernung lästiger Haare im Gesicht. Schöne Garantie auch in hartnäckigen Fällen. Nicht zu verwechseln mit Behandlungen, die nur vorübergehend wirken oder Narben hinterlassen. Beste Resultate. Unvergleichliche Auskult. Probebehandlung gratis. 10 Jahre Praxis mit Erfolg.

**Florine Michaud-Beutel, Zürich**  
Sonneggstrasse 41 (staatl. dipl.) Telefon 8 04 99

## ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Griesch-Dorfikon

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### J. Leuter

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 347 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

## Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1



Der heimelige Teepaum

Marktstrasse 18

Gipsleiste

W. BERTSCH, 5000

ZÜRICH

## Rhythmische Gymnastik

erteilt **Grete Luzi**

Einzelstunden, größere und kleine Gruppen für Damen, junge Mädchen und Kinder

Nähere Auskunft: Tel. 772 98, 12-14 Uhr Stockerstrasse 57

Tapetezierer / Dekorateur

### Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telephon 3 65 60

Innendekoration / Zimmereinrichtungen  
Polstermöbel / Tapeten / Wandbespannungen  
Zimmertapetezieren / Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

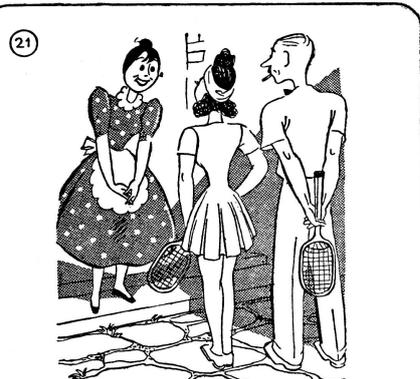
## Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere

## Inserate

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm



Und Tante Jä-Jä's nächstes Ziel ist ein Besuch beim Tennis-Spiel. Herr Bühler spielt mit Hedi Hess im blendend-weißen Tennis-Dress! Die beiden sind genug Beweis: Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels **Jä-Soo**



Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

Fenster und Türen abdichten mit **Fermetal**  
Erstklassiges Schweizer Fabrikat für Metalldichtungen  
**Fermetal AG**  
Zürich, Sihlstrasse 43, Tel. 39.025

**Merkur**  
**KAFFEE**  
IMMER NOCH DER VORTEILHAFTESTE